



Gefunden in Schwedt:
Ein Schwert aus dem
10. oder 11. Jahrhundert.

Der Jäger der verborgenen Schätze

Matthias Wemhoff lebt im Jetzt. Er liebt aber auch die Vergangenheit.

Dieser Mann ist ein Abenteurer. Der Professor für mittelalterliche und neuzeitliche Archäologie mag Dinge, die unter seinen Füßen liegen.

Der 52-jährige hat schon an vielen Orten der Welt gegraben – wie im syrischen Resafa in der Nähe von Raqqa, der Stadt, die als Hauptquartier des IS Schlagzeilen gemacht hat.

Er sagt: „Die IS hat zahlreiche Kulturgüter zerstört und kriminelle Banden plündern archäologische Kostbarkeiten. Statt mit Schippe und Schaufel kommen sie mit Bulldozern und Baggern. Aber auch in Deutschland sind Raubgrabungen an der Tagesordnung. Ein großes Problem sind die Leute, die mit Metallsonden nach verborgenen Schätzen suchen und dabei die wichtigen Fundzusammenhänge zerstören.“

Wemhoff ist ein Mann der Tat. Und grenzenlose Neugier sein Antrieb. Weder Wind noch Wetter oder Skorpione in den Stiefeln haben ihn gebremst. Doch sein Lieblingsarbeitsfeld heißt Berlin.

Er grinst. „Mein ‚Schutt‘ liegt direkt vor dem Büro. Ich verlasse das Haus, schon bin ich mit-

tendrin.“ Und mittendrin heißt für den Direktor des Neuen Museums vor allem untendrunter. Manchmal nur wenige Zentimeter unter den Füßen.

Wie am Neuen Markt, wo einst die Grenztruppen der DDR zum Jahrestag der Oktoberrevolution aufmarschierten und über 100 Gebeine ihrer Vorfahren trampelten.

Der Experte: „Im Mittelalter herrschte hier buntes Treiben. Rund um den Ratsbrunnen war der größte Marktplatz der Stadt. Hier wurde gehandelt und vielleicht auch ein wenig gestohlen und betrogen.“

Dass Berlin älter ist als angenommen, beweisen Reste eines dreimal sieben Meter großen Hauses an der Stralauer Straße / Ecke Klosterstraße. Ein Fund, der jeden Archäologen jubeln lässt.

„Direkt vor der niederländischen Botschaft fand Grabungsleiter René Bräunig einen verkohlten Holzbalken aus dem Jahr 1174, verzierte Keramik und ein ganzes Schwein, das wahrscheinlich einem Brand zum Opfer fiel.“

Wer ist jetzt Eigentümer der gegrillten Sau? Ganz einfach: Alles, was unter der Erde liegt, gehört dem Land Berlin.

Rückblick, der 16. Mai 1956. Ein aufgeregter Arbeiter der U-



Der Berliner Archäologe Matthias Wemhoff hat schon an vielen Orten der Welt gegraben, aber vor allem in der Hauptstadt. Für den KURIER öffnete er seine Schatztruhen.

Archäologe Matthias Wemhoff vor Ort – hier bei den Resten der Grundmauern des alten Schlosses in Berlin-Mitte.



Ebenso ausgebuddelt: Ein Fragment eines Frauenkopfes aus der Gruft der Marienkirche.

Bahn-Baustelle am Hansaplatz hat in sieben Metern Tiefe Knochen gefunden.

Der damalige Museumskurator Otto Friedrich Gandert war entzückt.

Mitten im Urstromtal der Spree lag das Skelett eines Riesenechels neben Knochen von Wildpferden, Rothirschen und Rentieren. „Eine seltsam gemischte Gruppe. Rentiere lieben die Steppe, Rothirsche dagegen den Wald. Ihr gemeinsamer Fund an einer Stelle weist auf einen rasanten Klimawandel hin.“

Um 10 000 v. Chr. führte eine Kaltzeit zu dramatischen Veränderungen. Zuvor waren sogar Löwen, Nashörner und Bären hier zu Hause. Wie der Fund eines Löwenschädels von 12 000 v. Chr. unter dem Alex beweist“, erzählt Matthias Wemhoff.

Der Professor lacht, fügt leidenschaftlich hinzu: „Ich möchte wissen, wie alles begann. Dazu braucht jeder Archäologe Geduld, die ich manchmal nur schwer aufbringen kann. Wir müssen uns stän-

dig fragen, ob wir das Gesehene auch immer richtig interpretieren.“

Wenn Matthias Wemhoff mit seinem Volvo durch Berlin und Brandenburg fährt, bleibt er manchmal stehen und erinnert sich an vieles, was an einigen Stellen einmal war. Zum Beispiel in Lichtenrade, wo Fliesenlegermeister Masow auf seinem Grundstück einen Tontopf mit Armreifen, mehreren Noppenringen und zwei bronzene Schmuckscheiben fand.

Wie sie Frauen vor 3700 Jahren getragen hatten. „Man kann sich vorstellen, dass die Frau sich bei den Göttern für eine gute Ernte oder für ausreichend Kindersegen bedankte.“

Nicht weit entfernt, fand man bei Bauarbeiten in Rudow Amphoren, Gefäße und eine Reibeplatte.

Unter dem Gendarmenmarkt lagen exquisite Bestecke von Lutter&Wegner aus den 20er Jahren. Doch nicht nur unter der Erde, sondern auch im Wasser wurden Archäologen

fündig. 1967 fanden Sporttaucher unter Anleitung von Archäologen Töpfe und Terrinen aus der Bronzezeit.

Wemhoff: „Der Archäologe Adrian von Müller vermutete, dass die Gefäße 3000 Jahre unter vier Meter dicken Schlamm ruhten, bis sie bei einer Munitionssuche ans Tageslicht kamen.“

Wie haben die Menschen früher gelebt? Was haben sie gegessen? Welche Krankheiten hatten sie? Fragen, die sich jeder Archäologe stellt, doch sel-

ten direkte Antworten darauf bekommt. Deshalb erinnert sich Matthias Wemhoff gerne an die Dreharbeiten mit dem ZDF für Terra X zur Dokumentation eines Fluchttunnels.

„Ich sprach mit den Menschen, die damals den Tunnel gruben und auch mit denen, die von Ost nach West flohen. In meinem Beruf ist es äußerst selten, dass es noch Zeitzeugen gibt. Mich haben die Gespräche sehr bewegt. Ich erfuhre hautnah und Auge in Auge von ihren Ängsten und ihren Hoffnun-

gen. Ich denke noch heute oft darüber nach.“

Ein Besuch im Neuen Museum lässt Vergangenes wieder zum Leben erwachen, Totes lebendig werden. 30 000 Fundstücke gibt es – auf 3500 Quadratmetern.

Da gibt es 200 Jahre alte Zahnprothesen vom ehemaligen Friedhof der katholischen St.-Hedwig-Gemeinde. Eine blaue Ginfflasche, 1872 in London hergestellt, bei Ausgrabungen an der Gaststätte „Ahornblatt“ auf der Fischerinsel ge-

graben. Sie erinnert an die Ginzucht der Engländer nach der Erhöhung der Biersteuer.

Kaum ein Berliner weiß, dass unter dem Roten Rathaus noch ein zweites existierte. Gebaut zwischen 1240 und 1270 als Rats-, Kauf- und Tuchhalle. Bei der Bescheidenheit der Ratsherren reichte damals ein kleines Zimmer zum Regieren. Bei den Bauarbeiten zur Verlängerung der U 5 kam das gut erhaltene Kellergeschoss des alten Rathauses zum Vorschein. Die Konsequenz: Die BVG musste ihre Baupläne ändern. Wemhoff: „Der Bauboom führt zu immer neuen Fundstätten. In der historischen Mitte steckt noch viel im Boden. Wo auch immer man gräbt, wird etwas gefunden. Ich wünsche mir deshalb, dass gegraben wird, bevor die Bebauungspläne gemacht werden.“

Wemhoffs Lieblingsgrabung war auch seine erste. „Damals machte ich ein Schülerpraktikum bei den Ausgrabungen des untergegangenen Klosters tom Roden im Teutoburger Wald. Seitdem konnte ich nicht mehr von Schippe und Schaufel lassen, studierte Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit.“

Seine Doktorarbeit schrieb er über das „Damenstift Herford“, wo er drei Jahre lang auf der Suche nach der Geschichte des Klosters grub.

Und was war seine kürzeste Ausgrabung? „In Wattenscheid.“ Er lächelt: „Nach fünf Tagen wussten wir: dort ist nix zu finden.“

ROLF KREMMING

Bitte umblättern ▶